

nahmen für die Räumung Wilna, Grodno, Kowno und Bialystok ergriffen haben. Die Epitäler, Gefängnisse und Schulen wurden bereits geräumt. Die Blätter beruhigen die Bevölkerung, indem sie erklären, es handle sich um Vorsichtsmaßregeln.

Petersburg, 28. Juli.

Das Marineministerium macht strenge Vorschriften für die Schifffahrt im Weißen Meere bekannt. Zum Schutze vor einem deutschen Angriff auf Archangelsk sind viele Minen gelegt und Küstenbatterien dorthin verlegt worden.

Der „Erd von 1812“.

Die Russen glauben die deutschen Armeen in eine schwierige Lage zu bringen, indem sie bei ihrem Rückzug hinter sich alles verwüsten, die Dörfer und Städte, nachdem die Bewohner ins Innere geschleppt sind, in Brand setzen, die Ernte auf den Feldern zerstampfen lassen. Dieser „Erd von 1812“, wie ihn der Sonderberichterstatter des B.L.D. nennt, der Napoleons Truppen dem Hunger aussetzte, sieht heutzutage aber nicht mehr. Wenn man sieht, mit welcher selbstverständlichen Ruhe der gewaltige Verkehr in den Clappenorten sich vollzieht, in wie musterhafter Ordnung die oft Kilometer langen Kolonnen aneinander vorüberfahren — auf den ganzen 2400 Kilometern, die ich hinter den Fronten der Armeen Maden und Linsingen zurückgelegt habe, gab es auch nicht ein einzigesmal eine Störung — wenn man die Sicherheit beobachtet, mit der die zahlreichen Räder dieses Riesenbetriebes ineinander greifen, weiß man, daß der Erd von 1812, mit dem die Russen jetzt, aus der Not eine Tugend machend, ihren Rückzug zu pfeffern drohen, für unsere Truppen keine Schrecken haben kann. Auch er wird den Siegeszug unserer Heere nicht aufhalten vermögen.

Der Deutsche Kronprinz an seine Truppen.

Im Argonner Walde fand am 27. Juli ein feierlicher Dankgottesdienst derjenigen Truppen statt, die am 18. Juli einen siegreichen Sturm auf die Höhen 285 und La Hilli gemacht hatten. Am Schluß der Feyer richtete der Kronprinz an die Truppen eine Ansprache, in der er u. a. sagte:

Wir decken unseren Kameraden im Osten den Rücken und werden, so Gott will, es solange noch tun, bis es möglich sein wird, mit unseren Gegnern, den Franzosen, gründlich abzurechnen. Daß ich mich dabei auf euch verlassen kann, das weiß ich und dafür danke ich euch hier.

Hierauf wurden dem Kronprinzen die zur Auszeichnung mit dem Eisernen Kreuz bestimmten Offiziere und Mannschaften, 17 erster und 457 zweiter Klasse, vorgestellt. Der Kronprinz überreichte jedem einzelnen das Ehrenzeichen persönlich, drückte ihm die Hand und sprach einige Worte mit ihm.

Österreichische Vergeltungsmaßregeln gegen Rußland.

Wegen schlechter Behandlung von Kriegsgefangenen.

Aus Wien wird gemeldet: Da die russische Militärverwaltung erwiebenermaßen nicht nur fast jede Fürsorge für die ihrer Gewalt anheimgefallenen österreichischen Kriegsgefangenen vermissen läßt, sondern auch wiederholt hierauf bezügliche Vorstellungen durch Vermittlung des Roten Kreuzes eines neutralen Staates nicht zur Kenntnis genommen hat, wurde zu Gegenmaßnahmen geschritten und vorläufig den russischen Kriegsgefangenen eines Lagers der briefliche Verkehr mit ihren Angehörigen verboten. Diese Maßnahme wird auf sämtliche Lager ausgedehnt werden, wenn nicht in kurzer Zeit das schreckliche Los unserer Kriegsgefangenen in Rußland wenigstens in der Richtung eine Erleichterung erfährt, daß ihnen eine regelmäßige und geordnete Nahrungsmittelversorgung mit der Heimat gewährleistet bleibt. Die österreichische Regierung hatte ferner in Petersburg eine energische Protestnote gegen die unmwürdige Behandlung der in russische Kriegsgefangenschaft geratenen österreichischen Offiziere überreichen lassen, denen, abgesehen von unzulänglichen Unterkünften, bis zum Hauptmannrang die Offiziersdistinktion abgenommen wurde. Da bis zum 21. Juni, dem Ablaufstage dieser Frist, eine Antwort Rußlands nicht eingetroffen war, wurden nunmehr die in unserer Gefangenschaft befindlichen Offiziere angehalten, innerhalb 24 Stunden ihre Absicht, die russische Offiziersrangdistinktion, abzulegen.

Neuer österreichischer Flottenvorstoß.

Rom, 28. Juli.

Die Zeitungen melden, daß ein österreichisches Geschwader, bestehend aus einem leichten Kreuzer und vier Zerstörern, die Küstenbahn zwischen Senigallia und Pesaro beschossen habe. Einige Schiffe seien auch auf die Städte Fano und Senigallia abgebeutet worden. Fast gleichzeitig hätten zwei Wasserflugzeuge Ancona mit Bomben belegt. Bei beiden Unternehmungen seien keine Menschenleben zu beklagen, und auch der Sachschaden sei gering.

Italiens Verluste in Afrika.

In Saloniki werden jetzt nach amtlichen Daten die großen Verluste bekannt, die die Italiener in Nordafrika erlitten haben.

Gleich nach Beginn des italienischen Krieges war die Kraft der italienischen Kolonialarmee infolge des Mangels an Proviant und Munition und infolge des Übergangs von Rekruttruppen zu den Aufständischen sehr geschwächt. Sie war genötigt, gegen das Meer zurückzugehen. Dieser planmäßige Rückzug artete aber in Flucht aus, denn die Aufständischen hatten die Italiener von drei Seiten umzingelt und rissen die italienische Front entzwei, so daß ein Teil der Italiener auf französisches Gebiet gedrängt wurde, während der andere Teil bei Sofra und Sirf eine entscheidende Niederlage erlitt. Bei Sofra hatten die Italiener 3000 und bei Sirf 2500 Tote. Sie verloren 45 Kanonen, 50 Maschinengewehre und viele tausend Gewehre. Außerdem wurden ihnen 2 Millionen Lire abgenommen. Die Kriegsbeute wurde von den Aufständischen zum Teil selbst benutzt, teils nach Adis-Abeba gebracht, wo der italienische Konsul gegen den offenen Verkauf der italienischen Waffen protestierte. Dieser Protest blieb aber erfolglos, da sich die abessinische Regierung Italien gegenüber vollkommen gleichgültig verhielt.

Kleine Kriegspost.

München, 29. Juli. König Ludwig ernannte den Prinzen Ludwig Ferdinand zum Obergeneralarzt des Sanitätskorps.

London, 29. Juli. Der Unterstaatssekretär des Krieges, amtes Tennant stellte mit, daß bei den englischen Truppen an den Dardanellen in gewissem Umlange Typhus und Dysenterie herrichten.

Gewalt kann wohl den Richter beugen,
Doch niemals beugt Gewalt das Recht.

Joh. Trojan

London, 28. Juli. Amtlich wird über die englischen Gesamtverluste auf allen Kriegsschauplätzen mitgeteilt: Offiziere 4000 tot, 8337 verwundet, 1833 vermißt; Mannschaften 57384 tot, 188190 verwundet, 62502 vermißt.

Zur Vorgeschichte des Weltkrieges.

Belgische Zeugen für Deutschlands Recht

Aus den Archiven der belgischen Regierung sind schon mehrmals Beweise für die seit langem geschiedenen gemeinsamen Pläne Englands, Frankreichs und Russlands hervorgegangen. Jetzt beginnt die Nordd. Allg. Ztg. wieder mit Veröffentlichungen über die Vorgeschichte des Weltkrieges. Es werden dabei benutzt in Brüssel aufgekündete Berichte der belgischen Vertreter in Berlin, London und Paris aus den Jahren 1911 bis 1914. Die Verkörperung der belgischen Gesandten enthält ein Anlagematerial gegen die Politik der Entente, wie es verständlicher kaum gedacht werden kann. Mit großem Schärfsinn haben es die Gesandten schon sehr früh erkannt, wie der durch den Dreibund während Jahrzehnten gesicherte Weltfrieden durch die politischen Bestrebungen der Entente gefährdet wurde. Daß der englischen Feindseligkeit gegen Deutschland lediglich die Eifersucht Englands auf die Entwicklung Deutschlands in industrieller und kommerzieller Hinsicht sowie auf das Erstehen der deutschen Handelsflotte zugrunde lag, findet in den Urteilen der belgischen Gesandten volle Bestätigung.

Auf das bedrohliche Anwachsen des französischen Chauvinismus und das Wiederaufleben der deutsch-französischen Gegensätze als Ergebnis der Entente mit England wird hingewiesen. Umgekehrt finden die Friedensliebe des Deutschen Kaisers, die friedlichen Tendenzen der deutschen Politik und die große Langmut Deutschlands den Provokationen Englands und Frankreichs gegenüber volle Anerkennung. Am 16. Februar 1914 hat der belgische Gesandte in Paris, Baron Guillaume, seiner Regierung einen Bericht erstattet in dem sich folgende Stelle befindet:

Ich habe schon die Ehre, Ihnen zu berichten, daß es die Herren Boissac, Delcassé, Millerand und ihre Freunde gewesen sind, die die nationalpolitische, militärische, diplomatische Politik erfinden und befehlen haben, deren Wiedererleben wir festgestellt haben. Sie bildet eine Gefahr für Europa — und für Belgien.

Es ist, als ob Baron Guillaume die Ereignisse vorausgesehen hätte, die nur ein halbes Jahr später eintreten und in so verhängnisvoller Weise in die Geschichte Belgiens eingegriffen haben, da es seine Neutralität ausgegeben und sich heimlich mit England und Frankreich verbündet hatte.

In einem Schreiben — das während der Morokkokrise abgehandelt wurde — sprach Laing, der belgische Gesandte in London sich dahin aus, daß die Feindseligkeit Englands gegen Deutschland auf Neid und auf Furcht vor Zukunftsmöglichkeiten zurückzuführen sei, und daß die Agitation der Presse das englische Publikum zu der chauvinistischen Vorstellung geführt habe, daß Deutschland überhaupte kein Recht habe, seine Flotte zu vermehren. Wenig Tage danach gibt Greindl, der belgische Gesandte in Berlin diesem Gedanken noch schärferen Ausdruck. Er weist auf den rein besessenen Charakter der deutschen Kriegsmarine hin. Die wahre Ursache des Hasses der Engländer gegen Deutschland sei die Eifersucht, welche die außerordentliche Entwicklung der deutschen Handelsflotte, des Handels und der Industrie Deutschlands hervorgerufen habe.

Es sind bittere Wahrheiten, die durch den Mund dieser gewis unparteiischen Engländer gesagt werden. Das Fundament unserer guten Rechts und des Unrechts unserer Gegner findet hier neue und letzte Stützen.

Die Argonnenkämpfe.

Rom 20. Juni bis 2. Juli.

Aus dem Großen Hauptquartier wird geschrieben:

Unter geschickter Ausnutzung des unwegsamen Argonnen-Waldgebirges war es den Franzosen Ende September gelungen, starke Kräfte wie einen Keil zwischen die westlich und östlich der Argonnen kämpfenden deutschen Truppen zu treiben. Gleichzeitig von Montblainville und Barennes aus östlicher Richtung und von Nordwesten über Vinarville drangen die Deutschen in die Wälder ein. Den geringsten Widerstand fanden die Teile, die an der Straße Barennes-De Four de Paris durch die Osthälfte der Argonnen vorgingen. Hier gelang es schnell, die Franzosen bis an das Tal der Vieuse bei Four de Paris zurückzumerzen. Um den Rest des Keils in den westlichen Argonnen zu befeitigen, mußte die über das Moreau-Tal-Vogatelle-Pavillon-St. Hubert-Pavillon vorgebogene Stellung eingedrückt werden. Die beiden genannten Pavillons wurden nach einigen Tagen weggenommen. Dann aber kostete es Wochen und

Monate der erbittertesten und blutigsten Nahkämpfe, um die Franzosen Schritt für Schritt und Graben für Graben zurückzudrängen. Während die Franzosen sich mit großer, unermüdbarer Widerstandskraft immer wieder an jedes kleine Grabenstück und Postenloch klammerten, benutzten sie die so gewonnene Zeit, um sich hinter ihrer Front als neuen Rückhalt eine Reihe von Stützpunkten zu schaffen, die sie mit allen Mitteln moderner Feldbefestigungskunst ausbauten. Im Dezember hatten die von Osten vordringenden Truppen den Rand des tief eingeschnittenen Charme-Vachtals erreicht. Bald darauf, am 29. Januar, härmten württembergische Regimenter drei starke, hintereinanderliegende französische Stellungen südlich des Moreau-Tales. So waren die Deutschen von beiden Seiten vor der Linie der neuen feindlichen Befestigungen angekommen. Auf dem Höhenrücken, der sich aus der Gegend des Vogatelle-Pavillons nach Westen über den Argonnenrand bis nach Seron hinzieht, lagen die besetzten Werke Labardère, Martin, Central, Gimetière und Vogatelle. Nach Südosten zweigt sich von diesem Höhenrücken die sogenannte Felsenale ab, auf deren Rücken die Franzosen ebenfalls außerordentlich starke, etagenförmig angeordnete Stellungen ausgebaut hatten, die in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Vogatelle-Werk standen. Nach Osten und Südosten fallen die steilen Hänge der Felsenale in das tief eingeschnittene Charme-Vachtal ab. Auch südlich von dieser Schlucht lagen die Franzosen noch in einigen zähe verteidigten Stützpunkten,

genannt „Storkenne“, „Reinbabenhöhe“ und „Santz-Ober-Rücken“. In mühsamer Arbeit und unter fortgesetzten Kämpfen arbeiteten sich Infanterie und Pioniere auf der ganzen Front mit Sappen und Minenrollen Schritt für Schritt bis auf Sturmfernung an die feindliche Hauptstellung heran. Die Franzosen ahnten, was ihnen blühte, denn sie schoben in letzter Zeit immer mehr Truppen in den schmalen Abschnitt der Wessargonnen. Mitte Juni war es schließlich so weit, daß

der große Angriff

ausgeführt werden konnte. An der von Vinarville nach Vienne le Château führenden Straße ist das Gelände überflächlich, der Wald ist ziemlich licht und zudem im Lauf der Zeit bereits zertrümmert, daß hier die in drei Terrassen übereinanderliegenden, französischen Gräben deutlich zu sehen sind. Der vorderste Graben war etwa 100 Schritt von der deutschen Stellung entfernt. Weiter nach Osten wird der Wald außerordentlich dicht. Dornengebüsch und dieses Unterholz bedeckt den Boden, man kann kaum zehn Schritte weit sehen. Ruhig und klar bricht der Morgen des 20. Juni an. Um 4 Uhr vormittags eröffnen die deutschen Batterien ihr Feuer. Etwas später beginnt das Schießen der Minenwerfer. Von Stunde zu Stunde steigert sich die Heftigkeit des Feuers; die Wirkung des Artillerie- und Minenfeuers ist verheerend. In den deutschen Gräben werden die letzten Vorbereitungen getroffen. Alle Uhren sind auf die Stunde gleich gestellt. Um 8 Uhr 30 Minuten vormittags wird das Artillerie- und Minenfeuer bis zur letzten, größten Heftigkeit gesteigert, und dann — um 8 Uhr 50 Minuten vormittags — bricht auf der ganzen Front der Sturm los. Fortgerissen von glühendster Begeisterung und dem todesverachtenden Willen zum Siege führen sich die braven Leute auf den vordersten französischen Graben. Ohne selbst zu wissen, wie, durchbrechen sie im Sandumbruch das Drahtgitterhindernis. Viele bleiben im Stachelkraut hängen, zerfetzen die Kleider, fallen hin, springen wieder auf, und weiter geht's, den feuerpeinenden Hochhäusern entgegen. Zu beiden Seiten der Straße nach Vienne le Château gellingt der Sturm am schnellsten, hier hat das vorbereitende Feuer am lurchbarsten gewirkt, in einem einzigen Anlauf werden die drei französischen Gräben und die Wagenbarrikade drüben auf dem nächsten Höhenrücken genommen, die ersten Offiziere und etwa 100 Mann fallen in den genommenen Gräben und Unterständen den Siegern als Gefangene in die Hände. Im dichten Walde geht es langsam vorwärts: Hier kommt es im vordersten französischen Graben zu einem heißen, erbitterten Nahkampf. Jedes Maschinengewehr, jedes Blockhaus, jede Schießscharte, jeder Unterstand muß hier einzeln angegriffen und genommen werden. Unsere Leute vollbringen in dem ihnen unbekanntem Grabengewirr, mitten zwischen den Hindernissen, im Kampf gegen einen unsichtbaren wohlgedeckten Feind,

Geldtaten voll Kaltblütigkeit und Todesmut.

Ein Trupp Württemberger mit ihrem tapferen Führer, Leutnant Sommer, erklimmen ein Blockhaus, legen sich trotz des heftigen von allen Seiten auf sie niederprasselnden Feuers oben auf das Dach und machen mit Revolverkugeln und Handgranaten durch die Schießscharten die Besatzung und ihr Maschinengewehr unschädlich. Von einem Nachbargraben aus zu Tode getroffen, fällt der heldenhafte junge Offizier. Eine kleine Abteilung stürmt bis weit in die feindlichen rückwärtigen Stellungen hinein, verliert aber die Verbindung mit den Kameraden und wird abgeschnitten. So sind es oft gerade die Tapfersten, die im Drang nach Vorwärts allzumeist vorstürmen und dann dem Feinde in die Hand fallen. In einer anderen Stelle des Labardère-Wertes, an der der Sturm auf ganz besonders starke Hindernisse und Befestigungen stößt, gelingt es Leutnant Walker, mit einer Kompanie in ein schmales Stück der feindlichen Stellung einzudringen. Von vorne und beiden Seiten durch weit überlegenen Feind eingeschlossen, ohne rückwärtige Verbindung zu seinem Bataillon, hält er sich stundenlang im rasendsten Feuer. Endlich um 8 Uhr abends brechen aus beiden Flanken neue Kompanien zu ihren todesmutigen Kameraden durch. Alles, was sich in den Weg stellt, wird niedergemacht oder gefangen genommen. Ebenso heiß und blutig tobt der Nahkampf im östlichen Teil des Labardère-Wertes. Zwei der tapfersten jungen Führer, Leutnant v. Spindler und Fähnrich Kurz, vom Infanterie-Regiment „Kaiser Wilhelm“ Nr. 120, gelingt es, mit wenigen Leuten in den feindlichen Graben hineinzuspringen und ihn nach rechts und links aufzurollen. Beide müssen ihren Heldentum mit dem Leben bezahlen. Ihr gutes deutsches Blut ist nicht umsonst gekostet. Als es Abend wird, ist der größte Teil des Labardère-Wertes und die gesamten Stellungen zu beiden Seiten der Straße nach Vienne le Château im Besitz der Württemberger und der preussischen Landwehr. Mehrere heftige Gegenangriffe der Franzosen werden abgewiesen. 7 Offiziere, 627 Mann, 6 Maschinengewehre, 15 Minenwerfer, mehr als 1000 Gewehre und viel Gerät, Waffen und Munition sind die Beute der Sieger.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs Erselleng Michaelis fand die erste Sitzung des Kuratoriums der Reichs-Getreidestelle statt. Es wurde beschlossen, den Kommunalverbänden den bisherigen Bedarfsanteil an Wehl, einschließlich der Zuschläge für die schwer arbeitende Bevölkerung, bis zum 15. September weiterzuerhalten, da der neue Einteilungsplan nicht eher fertiggestellt werden kann. Es wurden ferner die Grundstücke besprochen, nach denen das Direktorium der Reichs-Getreidestelle mit den Fabrikanten von Nahrungsmitteln verhandeln soll, um einerseits diese Fabriken zu beschäftigen und andererseits der Bevölkerung in den Wehlfabriken vor willkommene Nahrungsmittel zuzuführen. (B.L.D.)

Letzte Meldungen.

Ein Hisseruf Hamiltons.

Sofia, 29. Juli. (u.) Die das hiesige Blatt „Ire“ meldet, hat General Hamilton einen Sonderkurier an Lord Kitchener mit der Meldung geschickt, daß eine Fortsetzung der Dardanellen-Erzwingung nicht zu denken sei. Ein neuer Angriff habe nur Aussicht auf Erfolg, wenn es gelänge, mit einem der Kolonisten einen Abkommen zu treffen. Eine solche Vereinbarung müßte sich aber in jedem Falle darauf stützen, daß der betreffende Staat entweder selbst aktiv eingreift oder den Durchzug einer russischen Armee gestattet.